

**Zwischen gesicherter Nahrung
und gar zu klein gemachten knedlen:
Die Ernährungssituation in Fürsorgeeinrichtungen
im (Erz-)Herzogtum Österreich unter der Enns
vom 14. bis zum 17. Jahrhundert – eine Projektskizze**

Sarah Pichlkastner und Ingrid Matschinegg

Als Ende der 1960er Jahre aufgrund von Straßen-, Brücken- und Kanalbauarbeiten der Abriss des Chorraumes der Bürgerspitalskirche in Weitra drohte, kamen bei einer Suche nach Fresken bisher unbekannte, wertvolle Wandmalereien zum Vorschein – schlussendlich konnte der Abriss verhindert und stattdessen in den Jahren 1970 bis 1974 eine Restaurierung der Kirche samt der Fresken durchgeführt werden.¹ Zu den ältesten Wandmalereien, die aus der Anfangszeit des 1340 gegründeten Bürgerspitals stammen dürften, zählen Darstellungen an der Seitenwand des Schiffs, die sich als die „Werke der Barmherzigkeit“ interpretieren lassen. Unter den noch erhaltenen „Werken“ findet sich auch „Hungrige speisen“ bzw. „Durstige tränken“: Ein Person überreicht mehreren an einem Tisch sitzenden Armen etwas zu essen und/oder zu trinken (Abb. 1). An der anschließenden Triumphbogenwand ist die ungefähr zeitgleich entstandene visuelle Umsetzung der Legende der Heiligen Elisabeth von Thüringen zu sehen, die in einer Szene ebenfalls zwei Hungrige speist.²

¹ Herwig BIRKLBAUER, Die Bürgerspitalstiftung in Weitra, in: Das Waldviertel 23 (1974), S. 168–172, hier S. 170f.

² Die hier gebotene Interpretation von Abb. 1 ist nicht unumstritten. Sie wurde von Ernst Bacher und ursprünglich auch von Elga Lanc vertreten; Ernst BACHER, Die Wandmalereien der Spitalskirche von Weitra, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 27 (1973), S. 176–181, hier S. 178; Elga LANC, Die mittelalterlichen Wandmalereien in Wien und Niederösterreich (Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs 1, Wien 1983), S. 371. Dieser Sicht folgt auch REALonline, das digitale Bildarchiv des IMAREAL (Archivnr. 011357). In einem rezenten Beitrag kommt Lanc jedoch zu einem anderen Ergebnis und sieht darin neben der Bekleidung Nackter nur „Dürstenden zu trinken geben“, da sie eine andere Szene als „Hungrige speisen“ interpretiert (REALonline, Archivnr. 011355), die jedoch davor (nach Ansicht der Autorinnen berechtigterweise) als „Gefangene besuchen“ angesehen wurde; Elga LANC, Die Vita der hl. Elisabeth von

Dass in mittelalterlichen Spitälern neben einem Dach über dem Kopf vor allem die dort gereichte Nahrung von Bedeutung war, geht etwa aus einer Urkunde für das Bürgerspital in Perchtoldsdorf aus dem Jahr 1414 hervor, die von der Spitalgründerin Herzogin Beatrix von Zollern einige Jahre nach der Gründung ausgestellt wurde: *Und haben bedacht und angesehen die natdurft meniger krankchen armen menschen, die nicht hausung haben und ir narung besuechen mugen, das dieselben armen menschen in dem benanten spital behauset und gespeiset werden.*³



Abb. 1: „Nackte bekleiden“ (links) und „Hungrige Speisen“ bzw. „Durstige tränken“ (rechts) als „Werke der Barmherzigkeit“ in der Bürgerspitalkirche in Weitra (ca. Mitte 14. Jh.), Foto: Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, REALonline, Archivnr. 011357.²

Thüringen und die Werke der Barmherzigkeit. Zur mittelalterlichen Monumentalmalerei in der Bürgerspitalkirche in Weitra, in: Das Waldviertel 62 (2013), S. 52–62, hier S. 53–55 (zur Elisabethlegende S. 55–61). Allgemein zur Darstellung der Werke der Barmherzigkeit in der Kunst Ralf VAN BÜHREN, Die Werke der Barmherzigkeit in der Kunst des 12.–18. Jahrhunderts. Zum Wandel eines Bildmotivs vor dem Hintergrund neuzeitlicher Rhetorikrezeption (Studien zur Kunstgeschichte 115, Hildesheim–Zürich–New York 1998).
³ Zit. nach Silvia PETRIN, Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf 1: Von den Anfängen bis 1683 (Perchtoldsdorf 1983), S. 264f.

Wie diese Beispiele bereits andeuten, gehörte in mittelalterlichen und auch frühneuzeitlichen Fürsorgeeinrichtungen neben der Bereitstellung einer Unterkunft die Versorgung der InsassInnen mit spiritueller und leiblicher „Nahrung“ zu den wichtigsten Leistungen. Diese Institutionen, die unter dem Oberbegriff Spitäler zusammengefasst werden können, hatten jedoch mit den heutigen im österreichischen Raum als Spitäler bezeichneten Krankenhäusern wenig gemein. Die medizinische Versorgung der dort untergebrachten „Armen“ (Alte, Behinderte, Kranke, Schwangere, Wöchnerinnen, Waisen- und Findelkinder, PilgerInnen usw.) stand – abgesehen von größeren Einrichtungen – lange nicht im Vordergrund und gewann erst ab dem Spätmittelalter langsam an Bedeutung.⁴

Die oft multifunktionalen Einrichtungen bieten für den Untersuchungszeitraum eine der wenigen Möglichkeiten, die Ernährungslage Armer zu beleuchten, da für die Nahrungsversorgung armer Bevölkerungsgruppen außerhalb solcher Institutionen kaum Quellen zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund musste die „Anstaltskost“ bereits mehrfach und teilweise unreflektiert eine „Lückenbüßerfunktion“ einnehmen.⁵ Da sich Fürsorgeeinrichtungen für die InsassInnen jedoch vor allem durch eine vergleichsweise gesicherte Ernährungslage auszeichneten,⁶ kann eine Untersuchung der institutionellen Nahrungsversorgung im besten Fall vorsichtig zu interpretierende Hinweise bezüglich der Ernährungssituation Armer außerhalb der Einrichtungen liefern.⁷ Weitere Einschränkungen ergeben sich daraus, dass die in Institutionen versorgten Personen keinesfalls mit den „Armen“ außerhalb gleichzusetzen sind, die ohnehin eine schwer allgemein-

⁴ Grundlegend als Überblick zu Spitälern im heutigen österreichischen Raum in Mittelalter und früher Neuzeit Thomas JUST–Herwig WEIGL, Spitäler im südöstlichen Deutschland und in den österreichischen Ländern im Mittelalter, in: Martin SCHEUTZ–Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL–Alfred Stefan WEIß (Hg.), *Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit / Hospitals and Institutional Care in Medieval and Early Modern Europe* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 51, Wien–München 2008), S. 149–184; Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEIß, Spitäler im bayerischen und österreichischen Raum in der Frühen Neuzeit (bis 1800), in: ebd., S. 185–229.

⁵ Für einen Überblick dazu Ulrike THOMS, Anstaltskost im Rationalisierungsprozeß. Die Ernährung in Krankenhäusern und Gefängnissen im 18. und 19. Jahrhundert (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 23, Stuttgart 2005), S. 15–18 (Zitat S. 16).

⁶ Robert JÜTTE, Die Küche der Armen in der frühen Neuzeit am Beispiel von Armen-speisungen in deutschen und westeuropäischen Städten, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 16 (1987), S. 24–47, hier S. 36, 45; Ulf DIRLMEIER, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1978/1, Heidelberg 1978), S. 308, 361f., 364f.

⁷ Robert Jütte geht davon aus, „daß lediglich die Almosenauteilungen in der öffentlichen Fürsorge, welche teilweise den individuellen Bedarf berücksichtigten, der tatsächlichen Ernährungssituation vieler unbemittelter und einkommensschwacher Personen entsprochen haben“; JÜTTE, Küche (wie Anm. 6), S. 33.

gültig definierbare und in sich sehr inhomogene Bevölkerungsgruppe bildeten.⁸ Darüber hinaus wurden Spitalquellen aufgrund ihrer vielfach früh einsetzenden und im Fall von Rechnungsbüchern, Grundbüchern und Ähnlichem auch seriellen Überlieferung beispielsweise auch dazu verwendet, um sich allgemein mit „Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten“ in spätmittelalterlichen Städten⁹ oder der Entwicklung von Preisen und Löhnen¹⁰ auseinanderzusetzen.

Forschungsstand zu Ernährung im Allgemeinen und in Fürsorgeeinrichtungen

In der Nachkriegszeit gingen die ersten Impulse, sich im deutschsprachigen Raum mit der Ernährung in der Vergangenheit zu beschäftigen, in Anlehnung an die französische Annales-Schule von der Europäischen Ethnologie (Volkskunde) sowie auch der Wirtschafts-, Sozial- und Alltagsgeschichte aus. Die 1970er und 1980er Jahre brachten dabei eine „Hochkonjunktur“ der Thematik, wobei es zu produktiver interdisziplinärer Zusammenarbeit kam, für die stellvertretend das gemeinsame Wirken des Ethnologen Günter Wiegelmann sowie des Wirtschafts- und Sozialhistorikers Hans Jürgen Teuteberg genannt werden soll.¹¹ Bezüglich weiterer Untersuchungen zur Ernährungsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit sei zudem auf die Ethnologen Gunther Hirschfelder und Ulrich Tolksdorf sowie die (Wirtschafts- und Sozial-)Historiker Ernst Schubert und – für den österreichischen Raum – Roman Sandgruber verwiesen.¹² Auf

⁸ Wolfgang VON HIPPEL, Armut, Unterschichten, Randgruppen in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 34, München ²2013), S. 3–53; Martin RHEINHEIMER, Arme, Bettler und Vaganten. Überleben in der Not 1450–1850 (Europäische Geschichte, Frankfurt/Main 2000), S. 14–18.

⁹ Als Beispiel sei hier die vorbildhafte Untersuchung von Ulf Dirlmeier genannt, der Quellen zahlreicher süddeutscher Spitäler verwendete: DIRLMEIER, Untersuchungen (wie Anm. 6).

¹⁰ Stellvertretend für mehrere ähnliche Untersuchungen Alfred Francis PŘIBRAM (Hg.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich 1 (Veröffentlichungen des Internationalen Wissenschaftlichen Komitees für die Geschichte der Preise und Löhne 1, Wien 1938). Unter anderem wurden dafür die jährlichen Rechnungsbücher des Wiener Bürgerspitals herangezogen.

¹¹ Barbara KRUG-RICHTER–Clemens ZIMMERMANN, Art. Ernährung, in: Friedrich JAEGER (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit 3 (Stuttgart 2006), Sp. 463–485; THOMS, Anstaltskost (wie Anm. 5), S. 13–24; Hans Jürgen TEUTEBERG, The diet as an object of historical analysis in Germany, in: DERS. (Hg.), European Food History. A Research Review (Leicester–London–New York 1992), S. 109–128. Als Beispiele für die angesprochene interdisziplinäre Zusammenarbeit Hans Jürgen TEUTEBERG–Günter WIEGELMANN, Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung (Studien zum Wandel der Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert 3, Göttingen 1972); DIES., Unsere tägliche Kost. Geschichte und regionale Prägung (Studien zur Geschichte des Alltags 6, Münster 1986).

¹² Publikationen (in Auswahl): Gunther HIRSCHFELDER, Europäische Esskultur. Eine Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute (Frankfurt/Main–New York 2001);

internationaler Ebene sind unter anderem Massimo Montanari und Louis Stouff zu nennen.¹³ Gegenwärtig gibt es mit den „Food Studies“ neue Ansätze, Ernährung aus interdisziplinärer Sicht (Soziologie, Kulturwissenschaft, Ethnologie, Geschichtswissenschaft, Philosophie usw.) und vielen verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.¹⁴

Während mittelalterliche und frühneuzeitliche Spitalgeschichte in den letzten ca. 20 Jahren einen wahren „Boom“ erfahren hat, ist die Anzahl an Spezialuntersuchungen zur Ernährungslage in derartigen Einrichtungen immer noch sehr überschaubar.¹⁵ Für den deutschen Sprachraum liegen bislang drei Monographien vor, die allesamt von EthnologInnen verfasst wurden. Den Anfang machte Barbara Krug-Richter, die 1994 eine beispielhafte Untersuchung zu zwei Einrichtungen in Münster vorlegte.¹⁶ Ihr folgten Andreas Kühne (St. Katharinenhospital in Regensburg, 2006) und Wolfgang Kleinschmidt (Spital St. Georg in Speyer, 2012).¹⁷ Zudem sind die als Aufsätze erschienenen frühen Studien von Edith Schlieper zur Ernährung in den Hohen Spitälern Hessens und von Robert Jütte allgemein zur Ernährung in Spitälern und in Form von Armenauspeisungen sowie die rezenten Forschungen von Elke Schlenkrich zu nennen.¹⁸ Demnächst wird ein umfangreicher Aufsatz zur Ernährung in

Ulrich TOLKSDORF, Nahrungsforschung, in: Rolf Wilhelm BREDNICH (Hg.), *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie* (Berlin³2001), S. 239–254; Ernst SCHUBERT, *Essen und Trinken im Mittelalter* (Darmstadt²2010); Roman SANDGRUBER, *Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert* (Wien 1982).

¹³ Als Beispiele für ihre einschlägigen Werke Massimo MONTANARI, *Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa* (München 1993); Louis STOUFF, *La table provençale. Boire et manger en Provence à la fin du Moyen Âge* (Avignon 1997).

¹⁴ Für einen Überblick zu den verschiedenen beteiligten Disziplinen und den Inhalten Ken ALBALA (Hg.), *Routledge International Handbook of Food Studies* (London–New York 2013).

¹⁵ Zu Forschungsdesideraten der Spitalgeschichte Christina VANJA, *Offene Fragen und Perspektiven der Hospitalgeschichte*, in: SCHEUTZ–SOMMERLECHNER–WEIGL–WEIß, *Spitalwesen* (wie Anm. 4), S. 19–40.

¹⁶ Barbara KRUG-RICHTER, *Zwischen Fasten und Festmahl. Hospitalverpflegung in Münster 1540 bis 1650* (Studien zur Geschichte des Alltags 11, Stuttgart 1994).

¹⁷ Andreas KÜHNE, *Essen und Trinken in Süddeutschland. Das Regensburger St. Katharinenhospital in der Frühen Neuzeit* (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 8, Regensburg 2006); Wolfgang KLEINSCHMIDT, *Essen und Trinken in der frühneuzeitlichen Reichsstadt Speyer. Die Rechnungen des Spitals St. Georg (1514–1600)* (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie 17, Münster 2012).

¹⁸ Edith SCHLIEPER, *Die Ernährung in den Hohen Hospitälern Hessens 1549–1850 mit einigen kulturgeschichtlichen Beobachtungen*, in: Walter HEINEMEYER (Hg.), *450 Jahre Psychiatrie in Hessen* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 47, Marburg 1983), S. 211–265; Robert JÜTTE, *Diets in Welfare Institutions and in Outdoor Poor Relief in Early Modern Western Europe*, in: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology* 16 (1986), S. 117–136; DERS., *Küche* (wie Anm. 6); Elke

österreichischen Spitälern der frühen Neuzeit erscheinen, verfasst von Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß.¹⁹ Abgesehen davon sind Hinweise auf die Ernährungslage in Spitälern vor allem in Beiträgen zu den diversen einzelnen Einrichtungen zu finden.²⁰ Die Nahrungsversorgung in Fürsorgeeinrichtungen stellt eine Art der Gemeinschaftsverpflegung von „Menschen, die nicht durch familiäre Bindungen miteinander verbunden waren“, dar.²¹ Gleichzeitig kann die Ernährung in Spitälern, zumindest in größeren Einrichtungen, als Form der „Großküchenverpflegung“ gesehen und untersucht werden.²²

Struktur und Topographie der Fürsorgeeinrichtungen Österreichs unter der Enns

Der Forschungsstand zu Fürsorgeeinrichtungen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Land unter der Enns ist bis dato ebenso gut überschaubar. Dies gilt auch für die damalige Hauptstadt Wien, für die immer noch ein Werk aus dem Jahr 1867 grundlegend und kaum aufgrund neuerer Forschungen überholt ist.²³

SCHLENKRICH, Die Speisen der Armen in Sachsen. Archivalische Befunde vom 16. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Sylvia HAHN–Nadja LOBNER–Clemens SEDMAK (Hg.), Armut in Europa 1500–2000 (Querschnitte 25, Innsbruck–Wien–Bozen 2010), S. 162–176.

¹⁹ Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEISS, Speisepläne frühneuzeitlicher österreichischer Spitälern in Fest- und Fastenzeiten und die Kritik an der Ernährungssituation im Spital, in: Artur DIRMEIER (Hg.), Ernährungskultur zwischen Festtag und Fasttag [in Vorbereitung]. Die Autorinnen bedanken sich für die Vorab-Zurverfügungstellung dieses Beitrags.

²⁰ Als Überblick noch zu erwähnen ist die knappe Zusammenfassung von Adalbert Mischlewski zur Verpflegung in Spitälern: Adalbert MISCHLEWSKI, Alltag im Spital zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Alfred KOHLER–Heinrich LUTZ (Hg.), Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14, Wien 1987), S. 152–173, hier S. 165–167. Ingrid Treyer wiederum fasste in ihrer Diplomarbeit die damalige Forschungslage zur Ernährung in österreichischen Spitälern zusammen; Ingrid TREYER, Leben im städtischen Spital. Vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Dipl. Universität Wien 1996), S. 61–77.

²¹ Barbara KRUG-RICHTER, Art. Gemeinschaftsverpflegung, in: JAEGER, Enzyklopädie (wie Anm. 11), 4 (2006), Sp. 406–409.

²² KÜHNE, Essen (wie Anm. 17), S. 23–28.

²³ Karl WEISS, Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien (Wien 1867). Zum Forschungsstand für Wien Sarah PICHLKASTNER, Insassen, Personal und innere Organisation des Wiener Bürgerspitals in der Frühen Neuzeit. Eine Projektskizze, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 123 (2015), S. 117–132, hier S. 121f. Zu einzelnen Wiener Fürsorgeeinrichtungen gibt es ausführlichere Untersuchungen (Auswahl): Brigitte POHL-RESL, Rechnen mit der Ewigkeit. Das Wiener Bürgerspital im Mittelalter (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 33, Wien–München 1996); Thomas JUST, Das Wiener Pilgerhaus. Studien zum Leben, zur Wirtschaft und zur Bautätigkeit eines mittelalterlichen Spitals (Dipl. Universität Wien 1995); Ernst NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals. Mit Beiträgen zur Geschichte der inkorporierten Herrschaft Wolkersdorf (Forschungen zur Landeskunde von Nieder-

Für Niederösterreich und Wien versuchte Jürgen Richter in seiner aus dem Jahr 1964 stammenden Dissertation, die mittelalterlichen Spitalgründungen flächendeckend zu erfassen und aufzuarbeiten.²⁴ Ernst Nowotny publizierte 1985 einen knappen Überblick zu den niederösterreichischen Bürgerspitälern, wobei die darin angekündigte „größere Arbeit“ leider nie erschienen ist.²⁵ Aus bau- bzw. kunstgeschichtlicher Sicht beschäftigten sich Friedrich Mühling und Gertraut Blaschko mit niederösterreichischen (Bürger-)Spitälern.²⁶ Zu den einzelnen Institutionen gibt es im besten Fall mehr oder weniger alte bzw. umfangreiche Beiträge, meist in Form von Aufsätzen. In vielen Fällen sind die Fürsorgeeinrichtungen jedoch nur in stadt-, markt- oder ortsgeschichtlichen Werken am Rand erwähnt. Besser untersucht sind, abgesehen von einigen Wiener Spitälern,²⁷ die (Bürger-)Spitäler von Eggenburg²⁸, Horn²⁹, Krems³⁰, Perchtoldsdorf³¹, Waidhofen an der Ybbs³², Wiener Neustadt³³ und Zwettl³⁴

österreich 23, Wien 1978); Walter SCHEICHL, Das Heiligengeistspital vor dem Kärntner-tor Wiens (Diss. Universität Wien 1959).

²⁴ Jürgen RICHTER, Das Spitalwesen Niederösterreichs und Wiens im Mittelalter, 2 Bd. (Diss. Universität Wien 1964). Bereits 1931 wurde ein kurzer Überblick veröffentlicht: Ludwig KOLLER, Niederösterreichs charitatives Leben in der Vergangenheit, in: Unserer Heimat 4 (1931), S. 183–194.

²⁵ Ernst NOWOTNY, Die ehemaligen Bürgerspitäler Niederösterreichs und ihre Kirchen, in: Unsere Heimat 56 (1985), S. 267–281.

²⁶ Friedrich MÜHLING, Die Bürgerspitäler in Niederösterreich. Bautypologie und Möglichkeiten einer Revitalisierung dargestellt am Beispiel des Bürgerspitals in Laa an der Thaya (Dipl. Technische Universität Wien 1986); Gertraut BLASCHKO, Mittelalterliche Hospitäler in Österreich (Dipl. Universität Wien 1997).

²⁷ Vgl. dazu Anm. 23.

²⁸ Ludwig BRUNNER, Das St. Martinsspital in Eggenburg. Tätigkeits-Bericht des Vereines der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg [...] 1901 bis 1925 (Eggenburg 1926), S. 17–109; Burghard GASPAR, Die Mühle des St. Martinspitals im Windischen Dorf bei Eggenburg, in: Archäologie Österreich 17 (2006), S. 44–48.

²⁹ Erich FORSTREITER, Das Horner Bürgerspital, seine Stiftung und rechtsgeschichtliche Entwicklung und sein Archiv, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 31 (Wien 1953/54), S. 34–80; Erich RABL (Hg.), 600 Jahre Stiftung „Bürgerspital zu Horn“ (Horn 1995); Gerhard TRIBL, Einblicke in die Wirtschaftsführung des Horner Bürgerspitals: Die Wochenzettel von 1595–1597, in: Das Waldviertel 60 (2011), S. 262–277.

³⁰ Hier vor allem Gerhard JARITZ, Die „armen Leute“ im Spital. Zur Aussage der Kremser Spitalmeisterrechnungen aus den Jahren 1459 bis 1461, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 21/22 (1981/82), S. 21–64; Dorothea DEMAL, Zur Geschichte der Kremser Spitäler im Mittelalter (Dipl. Universität Wien 1985).

³¹ Unter anderem Helga HOLUBEC, Bäuerliches Kulturgut in Perchtoldsdorfer Spital- und Kirchenmeisterrechnungsbüchern 1495–1539 (Diss. Universität Wien 1966); Alexis MUNDT, Fürsorge in der Krise? Das Bürgerspital von Perchtoldsdorf im 17. Jahrhundert (Dipl. Universität Wien 2008).

³² Friedrich RICHTER, Vom Siechenhaus zum Allgemeinen öffentlichen Krankenhaus der Stadt Waidhofen an der Ybbs (1277 bis 1935) (Waidhofener Heimatblätter Sondernummer April 1988, Waidhofen/Ybbs 1988); Andrea BOTTANOVÁ, Die armen spitaler und die armen siechen. Die Spitäler in Waidhofen an der Ybbs am Beginn des 17. Jahrhunderts –

sowie das Herrschaftsspital in Weitersfeld³⁵ und das Spital des Stiftes Klosterneuburg.³⁶ Kenntnisse über die Ernährungslage in den verschiedenen Einrichtungen im heutigen Niederösterreich und Wien sind bisher nur aus einzelnen verstreuten Hinweisen zu gewinnen.

Zu den ältesten Einrichtungen in Wien und Niederösterreich zählen im 12. und 13. Jahrhundert entstandene und meist von Orden getragene Spitäler für Pilgernde bzw. Reisende (z. B. Mailberg, Spital bei Weitra) sowie Spitäler bei Stiften und Klöstern, wobei hier oftmals zwischen Einrichtungen für Klosterangehörige („Infirmen“) sowie für „Externe“ (Klosterpersonal, PilgerInnen, Reisende, Arme; „hospitale pauperum“) zu unterscheiden ist. Letztere sind früh, im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert, etwa für Göttweig, Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Lilienfeld, St. Pölten oder Zwettl belegt.³⁷ Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden in oder auch vor den Städten und Märkten die ersten kommunalen Spitäler, die meist für Bürger und deren Angehörige bestimmt waren und oft als „Bürgerspitäler“ bezeichnet wurden. Gleichzeitig erfolgte vor den Toren der Städte und Märkte auch teilweise die

eine Momentaufnahme aus den Spitalrechnungen, in: Andrea GRIESEBNER–Martin SCHEUTZ–Herwig WEIGL (Hg.), *Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 33, Wien 2008), S. 429–454; Stefanie MOSER, *Das Spital Waidhofen an der Ybbs in der Frühen Neuzeit. Rekonstruktion des Spitalalltags anhand von Rechnungsbüchern* (Dipl. Universität Wien 2011).

³³ Anneliese LECHNER, *Das Wiener Neustädter Bürgerspital während des Mittelalters und der frühen Neuzeit* (14., 15. und 16. Jahrhundert) (Diss. Universität Wien 1965); Klaus WURMBRAND, *Das Wiener Neustädter Bürgerspital im 17. und 18. Jahrhundert* (Diss. Universität Wien 1972).

³⁴ Wilfried GRAMM, *Das Zwettler Bürgerspital in der Frühen Neuzeit*, in: Friedel MOLL–Martin SCHEUTZ–Herwig WEIGL (Hg.), *Leben und Regulieren in einer kleinen Stadt. Drei Beiträge zur Kommunikation, Fürsorge und Brandgefahr im frühneuzeitlichen Zwettl*, NÖ (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 32, St. Pölten 2007), S. 207–309; Martin SCHEUTZ, *Supplikationen an den „ersamen“ Rat um Aufnahme ins Bürgerspital. Inklusions- und Exklusionsprozesse am Beispiel der Spitäler von Zwettl und Scheibbs*, in: Sebastian SCHMIDT (Hg.), *Arme und ihre Lebensperspektiven in der Frühen Neuzeit* (Inklusion/Exklusion, Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 10, Frankfurt/Main 2008), S. 157–206; Martin SCHEUTZ, *Spitalmeister in der Frühen Neuzeit – zur sozialen Verortung eines bürgerlichen Spitzenamtes am Beispiel der landesfürstlichen Stadt Zwettl*, in: *Das Waldviertel* 64 (2015), S. 345–366.

³⁵ Alfred DAMM, *Das Armenspital zu Weitersfeld. Herrschaftliche Armenversorgung in Niederösterreich 1669–1887* (Frankfurt/Main u.a. 2008).

³⁶ Karl HOLUBAR, *Das Spital des Stiftes Klosterneuburg* (Diss. Universität Wien 1992); DERS., *Das Spital des Stiftes Klosterneuburg*, in: *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg* NF 15 (1994), S. 7–96.

³⁷ RICHTER, *Spitalwesen* 1 (wie Anm. 24), S. 16–37. Als Beispiele für Forschungen zu einzelnen Einrichtungen Gertrude ETTMANN-ZANKEL, *Zur Gründung des Stift-Zwettler Laienspitals im Mittelalter*, in: *Das Waldviertel* 18 (1969), S. 279–283; Simon GRISOLD, *Gesundheit und Krankheit im Mittelalter und der frühen Neuzeit am Beispiel der Zisterzienserstifte Heiligenkreuz, Zwettl und Lilienfeld* (Dipl. Medizinische Universität Wien 2008).

Gründung von so genannten (Sonder-)Siechenhäusern, die zur Unterbringung von Personen mit ansteckenden Krankheiten, vor allem Lepra, dienten.³⁸ In einigen Fällen hatten die Stadt- bzw. Marktherren eine wichtige Rolle bei der Gründung und/oder Verwaltung der Spitäler, wie beispielweise bei dem 1395 gegründeten Spital in Horn, das zwischen der Stadt und der Herrschaft angesiedelt war und daher im 17. Jahrhundert auch als „Hofspital“ aufscheint.³⁹ Als älteste kommunale Spitäler gelten – abgesehen vom um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten Wiener Bürgerspital⁴⁰ – jene in Korneuburg (erwähnt um 1260), Waidhofen an der Ybbs (erw. 1279), Klosterneuburg (erw. 1283), Ybbs an der Donau (erw. 1287), Laa an der Thaya (erw. 1295), Zwettl (erw. 1295), Eggenburg (gegründet 1299) und Krems (erw. 1212, im Verlauf des 13. Jh. an Stadt). Die ersten Siechenhäuser dürften neben Wien in Waidhofen an der Ybbs (erw. 1276/77), Krems (erw. 1310/14) und St. Pölten (erw. 1324) entstanden sein. In kleineren Städten, Märkten und Ortschaften wurden Spitäler und Siechenhäuser vielfach auch erst um einiges später gegründet. Letztere behielten in der frühen Neuzeit oft die Bezeichnung bei (auch „Arme-Leute-Haus“, Armenhaus), dienten nun jedoch besonders der Versorgung nicht-bürgerlicher Schichten und auch vermehrt Kranker.⁴¹ Vor allem ab dem 16. Jahrhundert, teilweise aber schon früher, gründeten auch zahlreiche Grundherren Spitäler für ihre armen und kranken UntertanInnen.⁴² Eine der ältesten derartigen Institutionen im heutigen Niederösterreich war das 1396 von Ulrich IV. von Walsee gegründete Spital in Enzesfeld.⁴³ Landesfürstliche Spitäler, die vornehmlich der Versorgung bedürftiger Hofbediensteter dienten, gab es im Land unter der Enns nur in Wien. Beim Anfang des 13. Jahrhunderts gegründeten Kremser Spital handelt es sich zwar ursprünglich um eine landesfürstliche Gründung, die aber bald darauf dem Stift Lilienfeld übergeben wurde und im Verlauf des 13. Jahrhunderts in kommunale Hände überging.⁴⁴ Für das Land unter der Enns konnte bisher als Ausgangsbasis für das Projekt eine Aufstellung von ca. 115 Einrichtungen für den Untersuchungszeitraum erstellt werden, die jedoch momentan noch laufend ergänzt wird (Infirmieren sowie Pestlazarette und Quarantäneeinrichtungen, die oft nur vorübergehenden

³⁸ Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEIß, Gebet, Fürsorge, Sicherheit und Disziplinierung. Das städtische Hospital als Lebens- und Wohnort in der Frühen Neuzeit, in: Österreich in Geschichte und Literatur 53 (2009), S. 340–355, hier S. 341–343.

³⁹ Gustav REINGRABNER, Das Bürgerspital in Horn in der Geschichte der Stadt – eine Skizze, in: RABL, 600 Jahre (wie Anm. 29), S. 13–24, hier S. 15f., 20.

⁴⁰ POHL-RESL, Bürgerspital (wie Anm. 23), S. 11–21.

⁴¹ SCHEUTZ–WEIß, Gebet (wie Anm. 38), S. 341f.

⁴² DAMM, Armenspital (wie Anm. 35), S. 14f.

⁴³ Marlene MEIXNER, Die Spitalskirche von Enzesfeld-Lindabrunn und ihr soziokulturelles Umfeld (Dipl. Universität Graz 2014); Alois SCHABES, Enzesfeld-Lindabrunn. Von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart (Enzesdorf-Lindabrunn 1981), bes. S. 211–216.

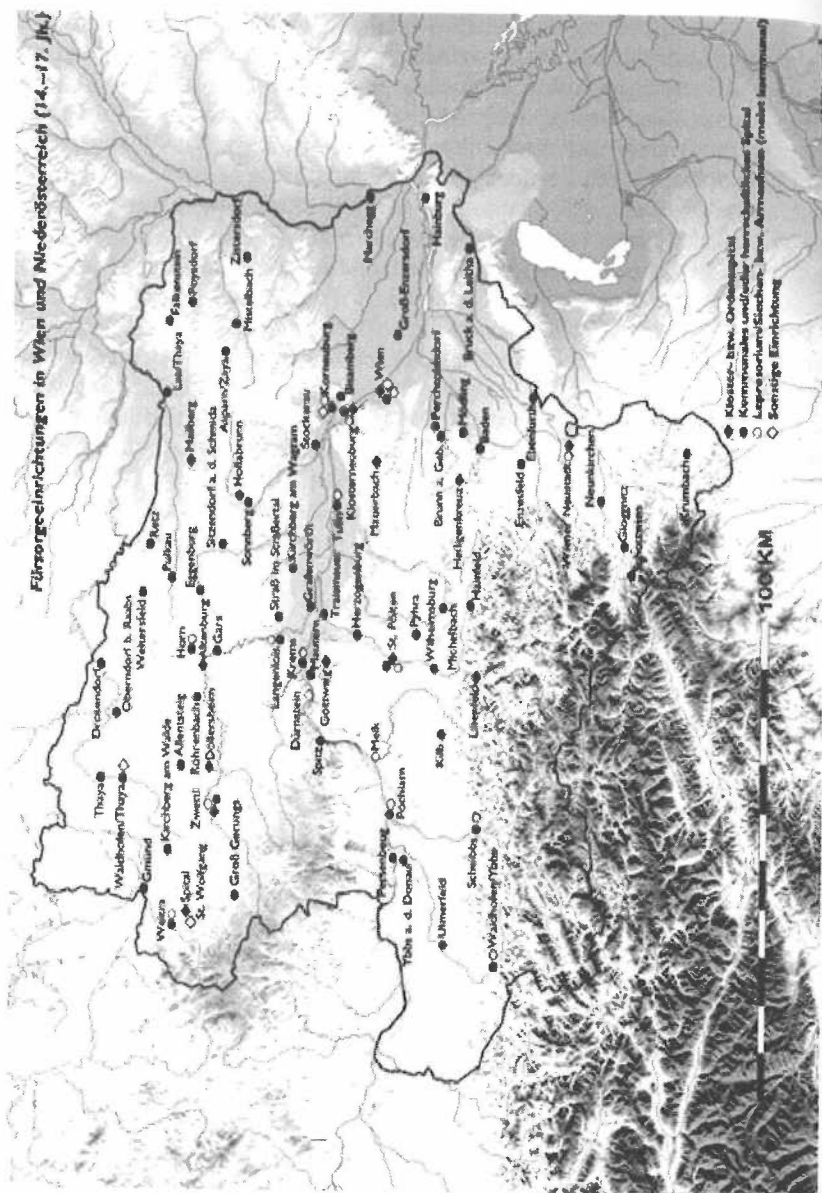
⁴⁴ JARITZ, Aussage (wie Anm. 30), S. 21; DEMAL, Geschichte (wie Anm. 30), S. 24f.

Charakter hatten, wurden nicht berücksichtigt; Graph. 1, Tab. 1).⁴⁵ Aufgrund mangelnder Definitionen der einzelnen Typen von Fürsorgeeinrichtungen,⁴⁶ fehlender Forschungen und/oder Quellen zu vielen Einrichtungen sowie auch aufgrund von „Mischformen“ und sich ergebenden Veränderungen im Untersuchungszeitraum lassen sich die Institutionen teilweise nur schwer kategorisieren. Die größte Schwierigkeit liegt dabei in der Unterscheidung zwischen kommunalen und herrschaftlichen Spitälern. In Ausnahmefällen konnte auch die Pfarre eine wichtige Rolle spielen, wie etwa beim Siechenhaus in Pöchlarn, wo zumindest ab dem Ende des 17. Jahrhunderts die InsassInnen von Pfarrer und Herrschaft gemeinsam bestimmt wurden.⁴⁷ Vorsicht ist allgemein bei der Bezeichnung „Bürgerspital“ geboten, die bei einigen kommunalen Spitälern erst sehr spät anzutreffen ist, gleichzeitig aber auch für herrschaftliche Einrichtungen – zumindest in der Retrospektive – Verwendung fand. Unter den bisher erhobenen Einrichtungen sind ca. 75 kommunale bzw. herrschaftliche Spitäler (inkl. landesfürstlicher Einrichtungen), ca. 20 Leprosorien bzw. Siechen- und Armenhäuser, ca. 15 Kloster- oder Ordensspitäler sowie fünf sonstige Einrichtungen zu finden.

⁴⁵ Die Aufstellung basiert vor allem auf folgenden Angaben: RICHTER, Spitalwesen 2 (wie Anm. 24); NOWOTNY, Bürgerspitäler (wie Anm. 25); Österreichischer Städteatlas (online abrufbar unter <http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/>); Österreichisches Städtebuch (Bd. 4: Friederike GOLDMANN [Red.], Die Städte Niederösterreichs, 3. Bd. [1976–1988]). Zudem wurde einschlägige Literatur des 19. Jahrhunderts herangezogen und die dort genannten Einrichtungen auf ihren Entstehungszeitpunkt hin untersucht. Nicht immer waren diese Recherchen jedoch von Erfolg gekrönt. Als Beispiel sei genannt Joseph Johann KNOLZ, Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, als Staatsanstalten und Privatwerke, nach ihrer dermaligen Verfassung und Einrichtung (Wien 1840), S. 9–12 („Übersicht der vorzüglichsten Humanitätsanstalten und Krankenhäuser vom flachen Lande [...]“). Die im Grenzgebiet zwischen Österreich unter der Enns und der Steiermark gelegene Grafschaft Pitten (mit Wiener Neustadt, Neunkirchen usw.), die erst im 16. Jahrhundert endgültig Ersterem zugeschlagen wurde, ist in die Aufstellung miteinbezogen.

⁴⁶ Als Beispiel für Versuche, verschiedene Kategorien von Fürsorgeeinrichtungen zu definieren Ulrich KNEFELKAMP, Stadt und Spital im Mittelalter. Ein struktureller Überblick zu Bürgerspitälern süddeutscher Städte, in: Peter JOHANEK (Hg.), Städtisches Gesundheits- und Fürsorgewesen vor 1800 (Städteforschung A 50, Köln–Weimar–Wien 2000), S. 19–40, hier S. 20f.

⁴⁷ A[lois] PLESSER, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn (Pöchlarn 1929), S. 196. Das bei Plessers genannte Siechenhaus ist vermutlich mit dem in anderer Literatur genannten und 1435 oder 1436 erstmals erwähnten Spital identisch; zum Spital GOLDMANN, Städtebuch (wie Anm. 45), 4/2 (1976), S. 329.



Karte 1: Fürsorgeeinrichtungen in Wien und Niederösterreich (14.–17. Jh.)
[Entwurf: Sarah Pichlkastner, Erstellung: Ralf Gröninger]

Tab. 1: Fürsorgeeinrichtungen in Wien und Niederösterreich (14.–17. Jh.)

Anmerkung zur Tab.: Die Angaben basieren vor allem auf der in Anm. 45 genannten Literatur sowie auf einschlägigen institutionen- und ortsgeschichtlichen Werken. Teilweise fehlen genauere Informationen zu einzelnen Einrichtungen, teilweise sind die vorhandenen widersprüchlich und mitunter sicher auch fehlerbehaftet.

Nr.	Ort	Kategorie	Gründung/Erwähnung
1	<i>Allentsteig</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1677
2	<i>Altenburg</i>	Klosterspital	gegr. 1308 (bis 1413)
3	<i>Asparn an der Zaya</i>	Zuordnung unklar (kommunales Spital?)	erw. 1577
4	<i>Baden</i>	kommunales Spital	gegr. 1498, Neugründung 1542
5	<i>Bisamberg</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1690
6	<i>Bruck an der Leitha</i>	kommunales Spital	erw. 1331 oder 1345? (unklare Abgrenzung von einem ebenfalls genannten Heiligengeistspital)
7		kommunales Spital	gegr. 1546 (bis 1642)
8	<i>Brunn am Gebirge</i>	kommunales Spital	erw. 1473
9	<i>Döllersheim (KG von Pölla)</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1660 (Vorläufer ab 1592?)
10	<i>Drosendorf (heute D.-Zissersdorf)</i>	Zuordnung unklar (kommunales und/oder herrschaftliches Spital)	gegr. 1536

11	<i>Dürnstein</i>	Siechenhaus (kommunal)	rw. um 1500 (bereits 1292?)
12	<i>Ebenfurth</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1569, Neugründung 1695/96
13	<i>Eggenburg</i>	kommunales Spital	gegr. 1299
14	<i>Enzesfeld (heute E.-Lindabrunn)</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1396
15	<i>Falkenstein</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	erw. 1380
16	<i>Gars am Kamp</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1688
17	<i>Gloggnitz</i>	Zuordnung unklar (kommunales Spital?)	erw. 1631
18	<i>Gmünd</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1552
19	<i>Göttweig</i>	Klosterspital	erw. um 1130
20	<i>Grafenwörth</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1644
21	<i>Groß-Enzersdorf</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	erw. 1396, Neugründung 1423 und 1697
22	<i>Groß Gerungs</i>	Zuordnung unklar (zunächst kommunales, dann herrschaftliches Spital?)	egr. 1544, Neugründung 1694
23	<i>Hainburg an der Donau</i>	kommunales Spital	erw. 1343, 1383 oder 1390? (seit Ende 13. Jh.?)

24	<i>Hainfeld</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1554
25	<i>Heiligenkreuz</i>	Klosterspital	erw. (gegr.?) um 1187
26	<i>Herzogenburg</i>	kommunales Spital	gegr. zw. 1512 und 1517
27	<i>Hollabrunn</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	erw. 1399 (erst 1476?), Neugründung 1644
28	<i>Horn</i>	Spital zw. Stadt und Herrschaft angesiedelt	gegr. 1395
29		Armenhaus (Armenhäuser?)	erw. 17. Jh.?
30	<i>Kilb</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1570 (früher Spital für kranke Priester?)
31	<i>Kirchberg am Wagram</i>	Zuordnung unklar (Pfarrspital?)	gegr. 1686
32	<i>Kirchberg am Walde</i>	herrschaftliches Spital	gegr. um 1621, Neugründung 1719
33	<i>Klosterneuburg</i>	Klosterspital	erw. 1133
34		kommunales Spital	erw. 1283
35		Siechenhaus/Armenhaus (kommunal)	erw. 15. Jh.
36	<i>Korneuburg</i>	kommunales Spital	erw. um 1260 (erst 1300?)
37		Armenhaus (kommunal)	gegr. 1544

38	<i>Korneuburg</i>	sonstige Einrichtung (Pilgerspital, vermutlich kommunal)	erw. 1295 (ab 1417 Rathaus)
39	<i>Krems an der Donau</i>	kommunales Spital (zunächst landesfürstliches bzw. Klosterspital)	erw. 1212 (Gründung durch Landesfürsten, zw. 1209 und 1212 an Stift Lilienfeld, im Verlauf 13. Jh. an Stadt)
40		Siechenhaus, später Armenhaus (kommunal)	erw. 1310/1314
41	<i>Krumbach</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1571
42	<i>Laa an der Thaya</i>	kommunales Spital	erw. 1295
43	<i>Langenlois</i>	kommunales Spital	erw. 1340 (1349?)
44		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1617
45	<i>Lilienfeld</i>	Klosterspital (PilgerInnen)	erw. 1294 (seit Klostergründung?)
46		Klosterspital (Personal usw.)	erw. 1292
47	<i>Mailberg</i>	Ordensspital (Johanniter)	gegr. nach 1156?
48	<i>Marchegg</i>	Zuordnung unklar (kommunales Spital?)	erw. (gegr.?) 1628
49	<i>Mauerbach</i>	Klosterspital	gegr. um 1314 (1338 aufgelassen)
50	<i>Mautern an der Donau</i>	Zuordnung unklar (kommunales Spital?)	gegr. 1571
51	<i>Melk</i>	Siechenhaus (kommunal?)	erw. 1412

52	<i>Michelbach</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?, Pfarrspital?)	gegr. im 15. oder 16. Jh.
53	<i>Mistelbach</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1. Viertel 14. Jh.?
54	<i>Mödling</i>	kommunales Spital	gegr. um 1443
55	<i>Neunkirchen</i>	Zuordnung unklar (kommunales Spital?)	erw. 1507
56	<i>Oberndorf bei Raabs (KG von Raabs an der Thaya)</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1511
57	<i>Perchtoldsdorf</i>	kommunales Spital	gegr. um 1400
58	<i>Persenbeug (heute P.-Gottsdorf)</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1598
59	<i>Pöchlarn</i>	Zuordnung unklar (kommunales und/oder herrschaftliches Spital)	erw. (gegr.?) 1435 oder 1436 (ident mit Siechenhaus?)
60		Siechenhaus (auch Spital genannt, zw. Herrschaft und Pfarre angesiedelt)	erw. 1639 (ident mit Spital?)
61	<i>Poysdorf</i>	Zuordnung unklar (zw. Herrschaft und Markt angesiedelt?)	gegr. 1657
62	<i>Pulkau</i>	Zuordnung unklar (kommunales und/oder herrschaftliches Spital)	erw. 1613

63	<i>Pyhra</i>	Zuordnung unklar (Pfarrspital?)	gegr. vermutlich im 15. Jh.
64	<i>Retz</i>	Spital zw. Stadt und Herrschaft angesiedelt	erw. 1351
65	<i>Röhrenbach</i>	herrschaftliches Spital	gegr. Ende 17. Jh.? (bereits um 1600 bestehend?)
66	<i>St. Pölten</i>	Klosterspital	erw. vor 1140, nach Brand 1474 gemeinsam mit Stadt wieder aufgebaut (siehe kommunales Spital)
67		kommunales Spital	gegr. um 1440, nach Brand 1474 an Stelle des Klosterspitals gemeinsam mit Kloster neu aufgebaut, ab 1539 nur mehr unter städtischer Verwaltung
68		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1324
69	<i>St. Wolfgang (früher Pfaffenschlag, KG von Weitra)</i>	sonstige Einrichtung (Pilgerspital)	erw. 1447
70	<i>Scheibbs</i>	kommunales Spital	erw. 1547
71		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1547
72	<i>Schottwien</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. um die Mitte des 17. Jh.?
73	<i>Sitzendorf an der Schmida</i>	Zuordnung unklar (kommunales und/oder herrschaftliches Spital)	erw. 1450

74	<i>Sonnberg (KG von Hollabrunn)</i>	herrschaftliches Spital	erw. 1380
75	<i>Spital bei Weitra (KG von Weitra)</i>	Ordensspital (Johanniter)	erw. 1227
76	<i>Spitz an der Donau</i>	kommunales Spital	erw. 1419
77	<i>Stockerau</i>	kommunales Spital	erw. 15. Jh.
78	<i>Straß im Straßertale</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1666
79	<i>Thaya</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1666
80	<i>Traismauer</i>	kommunales Spital	erw. 1527
81		kommunales Spital	gegr. 1575 (bis spätestens 1636)
82	<i>Tulln an der Donau</i>	kommunales Spital	erw. 1322 (1325?)
83		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1377 (bereits 1. H. 14. Jh.?)
84	<i>Ulmerfeld (KG von Amstetten)</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. um 1338
85	<i>Waidhofen an der Thaya</i>	kommunales Spital	erw. um 1365
86		sonstige Einrichtung (Blindenspital, herrschaftlich?)	gegr. 1679

87	<i>Waidhofen an der Ybbs</i>	kommunales Spital	erw. 1279
88		Leprosorium/ Siechenhaus (kommunal)	erw. 1276/77
89	<i>Weitersfeld</i>	herrschaftliches Spital	gegr. 1669
90	<i>Weitra</i>	kommunales Spital	gegr. 1340
91		Siechenhaus	erw. 1389
92	<i>Wien (Auswahl)</i>	Klosterspital (Schottenstift)	gegr. um 1155?
93		Ordensspital (Deutscher Orden)	gegr. um 1200?
94		Ordensspital (Johanniter)	gegr. um 1207/17?
95		Ordensspital (Heiligengeistspital, landesfürstliche Gründung, Übergabe an Heiligengeistorden)	erw. 1208 (bis 1529)
96		Ordensspital (Barmherzige Brüder)	gegr. 1614
97		kommunales Spital (Bürgerspital)	erw. 1257
98		landesfürstliches Spital (Spital vor dem Werdertor)	gegr. 1327 (1343 mit Martinspital vereinigt)
99		landesfürstliches Spital (Martinspital, 1471 an St.-Georgs-Ritterorden)	erw. 1342 (bis 1529)

100	<i>Wien (Auswahl)</i>	landesfürstliches Spital (Hof- bzw. Kaiserspital)	gegr. 1537 (ab 1546 landesfürstlich)
101		Leprosorium/Siechenhaus (St. Hiob zum Klagbaum, kommunal?)	erw. 1266
102		Leprosorium/Siechenhaus, später Spital (St. Marx, zunächst landesfürstlich, dann kommunal?)	erw. um 1270
103		Leprosorium/Siechenhaus (St. Johannes in der Siechenals, zunächst kommunal?, 1476 an St. Dorothea)	erw. 1298 (nach 1529 Pestlazarett)
104		Armenhaus (Großarmenhaus, landesfürstlich)	gegr. 1693
105		sonstige Einrichtung (Pilgramhaus, zunächst unter Aufsicht der Universität, ab 1446 der Stadt)	gegr. um 1415 (Aufgaben und Besitzungen nach 1529 an Bürgerspital)
106		sonstige Einrichtung (Sebastianspital der Artistenfakultät der Universität)	gegr. 1492/93 (bis 1529)
107	<i>Wiener Neustadt</i>	kommunales Spital	erw. 1321
108		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1354
109	<i>Wilhelmsburg</i>	Zuordnung unklar (kommunales und/oder herrschaftliches Spital)	gegr. 1580?

110	<i>Ybbs an der Donau</i>	kommunales Spital (zu Beginn unter Verwaltung der Zisterzienserinnen)	erw. 1287
111	<i>Zistersdorf</i>	Zuordnung unklar (herrschaftliches Spital?)	gegr. 1645
112	<i>Zwettl</i>	Klosterspital	gegr. vor 1191/92
113		kommunales Spital (ab 1483 der Propstei inkorporiert, Stadt aber bald wieder Oberhand)	erw. 1295
114		Siechenhaus (kommunal)	erw. 1564

Exemplarische Fallstudien

Im Rahmen des hier zu skizzierenden Projekts soll der Ernährung in niederösterreichischen Spitälern vom 14. bis zum 17. Jahrhundert im Rahmen von exemplarischen Untersuchungen zu zwei bis drei Einrichtungen nachgegangen werden, wobei der Fokus auf kommunalen Spitälern liegt. Die Auswahlkriterien bilden Gründungszeitpunkt, Forschungsstand, Quellenlage, Zugänglichkeit des Archivs und Repräsentativität der Einrichtung. Da das Projekt derzeit noch im Anfangsstadium ist, stehen die Spitäler für die exemplarische Auswertung noch nicht fest. Aufgrund des derzeit laufenden FWF- und gleichzeitig Dissertationsprojekts der Projektbearbeiterin Sarah Pichlkastner zum Wiener Bürgerspital in der frühen Neuzeit,⁴⁸ wird das größte Bürgerspital im damaligen Land unter der Enns bzw. auch auf heutigem österreichischem Boden vergleichend als „Ausnahmeerscheinung“ miteinbezogen. Abgesehen von diesem großen Spital, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts bereits ca. 200 InsassInnen versorgte,⁴⁹ waren die Insassenzahlen in Bürgerspitälern in den meisten Fällen nicht sehr hoch und lagen zwischen einigen wenigen, der Apostel-Zahl Zwölf und – in nur wenigen Fällen – 50 oder mehr Personen.⁵⁰ Ausnahmefälle bildeten etwa das Kremser Bürgerspital, das

⁴⁸ FWF-Projekt P 25755-G16 „Personal, Insassen und innere Organisation des Wiener Bürgerspitals in der Frühen Neuzeit“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Universität Wien), Laufzeit 2013–2017, Projektleiter Martin Scheutz.

⁴⁹ PICHLKASTNER, Insassen (wie Anm. 23), S. 131.

⁵⁰ SCHEUTZ, Supplikationen (wie Anm. 34), S. 7.

bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ca. 40 InsassInnen hatte, sowie das Wiener Neustädter Bürgerspital mit zwischen 35 und 50 InsassInnen im 17. Jahrhundert.⁵¹ Versorgt wurden vor allem Personen bürgerlicher Herkunft, hauptsächlich alte und behinderte Menschen, aber auch Waisen- und Findelkinder. Zusätzlich zur unentgeltlichen Aufnahme unbemittelter Personen konnten sich in manchen Einrichtungen Vermögendere gegen den Erlag einer entsprechenden Summe (Bargeld, Übertragung von Besitzungen und Einkünften) in das Spital „einkaufen“ (so genannte PfründnerInnen) und verfügten dort über eine bessere Unterkunft und Verpflegung.⁵² Nach Möglichkeit der Quellen soll die Ernährung in Siechenhäusern vergleichend miteinbezogen werden.⁵³ An einigen Orten – wie etwa in Waidhofen an der Ybbs, Krems, St. Pölten, Tulln, Weitra oder Wiener Neustadt – lassen sich beide Einrichtungen nebeneinander finden. Bezüglich der Siechenhäuser ist jedoch im Allgemeinen von einer schlechteren Quellenlage als für die Bürgerspitäler auszugehen.

Fragestellungen, Quellen und erste Einblicke

Verschiedenen Fragestellungen soll im Rahmen des Projekts nachgegangen werden. Zunächst geht es um die Nahrungssicherheit in den Einrichtungen: Verfügten diese über ausreichende und stabile Ressourcen, um die jeweilige Anzahl an InsassInnen zu versorgen? Die weiteren Fragestellungen lassen sich kurz und knapp zusammenfassen: Was („Speisekomponenten“) wurde wann und wie oft („Verzehrzeiten“, „Zwei-“ oder „Dreimahlzeitsystem“), in welcher Menge, von wem (Unterschiede innerhalb der InsassInnen und zwischen Personal und InsassInnen) und unter welchen Umständen („Verzehrssituation“) gegessen?⁵⁴ Wer war an Erwerb, Produktion und Lagerung der Lebens- bzw. Nahrungsmittel sowie an der Zubereitung und Ausgabe der Speisen beteiligt? Wie war es um die räumlichen Gegebenheiten und die materielle Ausstattung in Zusammenhang mit Nahrung und Ernährung bestellt? Weiters ist die Frage aufzuwerfen, inwieweit die für die Ernährung in Mittelalter und früher Neuzeit grundlegenden

⁵¹ JARITZ, Aussage (wie Anm. 30), S. 29; WURMBRAND, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 88f.

⁵² SCHEUTZ-WEIß, Spitäler (wie Anm. 4), S. 203–214; Alfred Stefan WEIß, „Aus Unglück arm geworden.“ Lebensbedingungen in Bürgerspitälern während der Frühen Neuzeit (mit einem Ausblick ins 19. Jahrhundert), in: Helmut BRÄUER (Hg.), Armut – ohne Chance? Protokoll der internationalen Tagung „Kommunale Armut und Armutsbekämpfung vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart“ vom 23. bis 25. Oktober 2003 in Leipzig (Leipzig 2004), S. 191–221, hier S. 192f.; als Überblick für süddeutsche Bürgerspitäler KNEFEL-KAMP, Stadt (wie Anm. 46).

⁵³ Barbara Krug-Richter untersuchte für Münster vergleichend das Magdalenenhospital, ein städtisches Armen- und Pfründnerhaus, sowie das Leprosorium Kinderhaus und konnte dabei zahlreiche qualitative und quantitative Unterschiede ausmachen; KRUG-RICHTER, Fasten (wie Anm. 16).

⁵⁴ Vgl. zur Verwendung der (ethnologischen) Begrifflichkeiten KÜHNE, Essen (wie Anm. 17).

diätetischen Gesichtspunkte reflektiert wurden bzw. sich in der Ernährung widerspiegeln und inwieweit sich Aussagen bezüglich einer „adäquaten“ Nahrung für SpitalinsassInnen finden lassen.⁵⁵ Es ist davon auszugehen, dass die Fragestellungen im weiteren Projektverlauf nach Sichtung der vorhandenen Quellen und der sich daraus ergebenden Auswertungsmöglichkeiten noch adaptiert werden müssen.

Um der Frage nach den Ressourcen der Spitäler nachzugehen, sind vor allem die jährlichen Spitalrechnungen heranzuziehen, die eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben bieten, jedoch in den allermeisten Fällen frühestens ab der Mitte des 16. Jahrhunderts überliefert sind.⁵⁶ In den Quellen lassen sich Hinweise darauf finden, dass die Insassenzahlen an die vorhandenen Ressourcen angepasst werden sollten. In Wiener Neustadt wurde beispielsweise dem Spitalmeister in seinem 1454 mit dem Stadtrat geschlossenen Vertrag Folgendes aufgetragen: *Sol er auch hinfur arm leut nemen in das ben(ann)t spital, wann daß durch Gotz willn an in begert wirt, sovil si dann narunge darinne gehabn mugn.*⁵⁷ Anhand der Rechnungen kann ermittelt werden, welche Nahrungsmittel selbst produziert werden konnten (insofern dies aufscheint) und welche von wo zugekauft werden mussten („Radius der Lebensmittel“). Ebenso können sie Einblicke in die Art, Quantität und Qualität der Ernährung bieten, wobei es hier bezüglich der Auswertungsmöglichkeiten auf die Ausführlichkeit der Eintragungen ankommt. Für das Kremser Bürgerspital lässt sich anhand von Rechnungen etwa ermitteln, dass es im Schnitt drei Fleischmahlzeiten pro Woche gab, wobei jeder Insasse bzw. jede Insassin jedes Mal ein halbes Pfund erhielt.⁵⁸ Herauszulesen ist aus Rechnungen beispielsweise auch, ob gewisse alltägliche Nahrungsmittel wie Brot oder Fleisch sowie in Verbindung mit Feiertagen oder Stiftungen stehende Extragaben teilweise oder vollständig in Geld abgelöst wurden, wie es ab dem 17. Jahrhundert mehrfach der Fall war.⁵⁹ Eine ergänzende Quelle zu den Jahresrechnungen sind so genannte Wochenzettel, worunter wöchentliche Abrechnungen zu verstehen sind, die etwa für das Horner Bürgerspital für die Jahre 1595 bis 1597 zumindest teilweise erhalten und bereits ausgewertet sind.⁶⁰

⁵⁵ Zur Diätetik in Bezug auf Spitäler Christina VANJA, Das Nachwirken der antiken Diätetik in frühneuzeitlichen Hospitälern, in: *Historia Hospitalium* 24 (2004–2005), S. 11–23.

⁵⁶ Frühe Ausnahmen bilden die für das Kremser Bürgerspital überlieferten Rechnungen für die Jahre 1459/60 und 1460/61; JARITZ, Aussage (wie Anm. 30), 27. Für das Bürgerspital in Perchtoldsdorf dürfte beginnend mit dem Jahr 1495 die am frühesten einsetzende Überlieferungsserie vorliegen; MUNDT, Bürgerspital (wie Anm. 31), S. 63–65.

⁵⁷ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Ratsbuch I, fol. 266^{r-v} (Vertrag mit Hans Mitterpacher vom 11. Nov. 1454); vgl. dazu LECHNER, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 76–89, die weitere derartige Verträge nennt.

⁵⁸ JARITZ, Aussage (wie Anm. 30), S. 29.

⁵⁹ Als Auswertungsbeispiel für Spitalrechnungen sei eine Diplomarbeit zum Spital in Waidhofen an der Ybbs erwähnt: MOSER, Spital (wie Anm. 32).

⁶⁰ TRIBL, Einblicke (wie Anm. 29). Küchenbücher, wie sie etwa für das St. Katharinenspital in Regensburg ab 1665 erhalten sind und für jeden Tag die in der Küche zubereiteten

Eine weitere bedeutsame Quelle bilden Speiseordnungen, deren Überlieferung jedoch in größerem Umfang erst im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert einsetzt. Diese geben meist einen Überblick über eine „Normalwoche“ und lassen je nach Ausführlichkeit Aussagen darüber zu wer wann was – zumindest der Norm nach – zu essen bekommen sollte. Alternativ konnte auch der Speiseplan für eine Fastenwoche beigelegt sein. Speiseordnungen können selbstständig überliefert sein oder etwa auch einen Teil von Spitalordnungen oder Instruktionen bilden. Nach 1519 vermutlich aufgrund von Missständen erlassenen „Richtlinien“ für das St. Elisabethspital in Perchtoldsdorf sollten die InsassInnen im Sommer drei Mal und im Winter, *so der tage kurz ist*, zwei Mal eine Mahlzeit erhalten.⁶¹ Die Speiseordnung für das Herrschaftsspital in Straß im Straßertale aus dem Jahr 1667 sah etwa am Sonntag zu Mittag *ain suppen, rindtfleisch, krautt* und am Abend *rueben, dempfffleisch, gersten* vor, am Montag, einem Fasttag, hingegen mittags *ain suppen, knedl, linsen* und abends *gersten, koch, nockhen*. Insgesamt bekamen die InsassInnen zu ihren angegebenen zwei täglichen Mahlzeiten an drei Wochentagen (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) Fleisch, das zu Fastenzeiten durch *stockhfish und dergleichen* ersetzt wurde. Zu heiligen Zeiten stand zu Mittag ein Braten auf dem Speiseplan.⁶² Die Menge an Fleisch sowie auch die Sorte und Zubereitung stellt als Mittel der sozialen Differenzierung einen wichtigen Indikator für die Qualität der Spitalverpflegung dar.⁶³

Eine große Bedeutung für die Ernährung in Spitälern hatten neben Zuwendungen aller Art (Almosen, Legate) Stiftungen, weshalb die diesbezüglichen Quellen auszuwerten sind. Auswirkungen auf die Ernährungslage hatten neben allgemeinen Stiftungen für das Spital vor allem Mahlzeitstiftungen und solche, die eine Geldbeteiligung für die InsassInnen vorsahen. In Bezug auf Stiftungen sind erhaltene Urkunden, Akten und Abschriften in Stiftungsprotokollen heranzuziehen, um Genaueres über die Stiftungsbestimmungen zu erfahren, während die Rechnungen Aufschluss über die tatsächliche Umsetzung geben können.⁶⁴ Im Jahr 1352 stifteten etwa Dietrich „der Gnefisch“,

Speisen nennen, sind derzeit für keine Einrichtung, auch nicht für das Wiener Bürgerspital, bekannt; vgl. zu Regensburg KÜHNE, Essen (wie Anm. 17), S. 31.

⁶¹ Zit. nach Silvia PETRIN, Perchtoldsdorf im Mittelalter (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 18, Wien 1969), S. 177. Diese Mahlzeiten-Regelung findet sich auch noch im 17. Jahrhundert.

⁶² Zit. nach Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEIß, Spital als Lebensform. Österreichische Spitalordnungen und Spitalinstruktionen der Neuzeit 2 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 15/2, Wien–Köln–Weimar 2015), S. 897f.

⁶³ KÜHNE, Essen (wie Anm. 17), S. 201f.

⁶⁴ Neben genuine Spitalquellen können etwa hier auch kommunale Überlieferungen, wie etwa Testamentenbücher, herangezogen werden. Für Korneuburg liegt ein solches beispielsweise bereits ediert vor: Kornelia HOLZNER-TOBISCH, Das älteste Korneuburger Stadtbuch: „Geschafftpuech“ (1401–1444) (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 57, St. Pölten 2014). Zur Aussagekraft testamentarischer Verfügungen für die materielle Kultur im Allgemeinen

vermutlich ein St. Pöltner Bürger, und seine Frau Anna dem St. Ägydiusspital des Augustiner-Chorherrenstifts in St. Pölten eine jährliche Gülte in Höhe von einem halben Pfund, *dass si [die InsassInnen, SP] dester passze essen und ze trinkchen haben*.⁶⁵ Dem Bürgerspital in Wiener Neustadt vermachte beispielsweise Jakob Haiden 1392 umfangreiche Besitzungen, wofür neben einem zu haltenden Jahrtag die InsassInnen jeden Mittwoch jeweils ein Stück Fleisch, Suppe und gemeinsam einen Eimer Wein erhalten sollten. In der Fastenzeit war das Fleisch durch einen Hering zu ersetzen.⁶⁶ Vielerorts waren Spitäler auch Empfänger von meist durch kommunale Amtsträger konfiszierten Lebensmitteln. In Wien wurde in einer von der Stadt erlassenen Ordnung bezüglich des Getreidehandels am Neuen Markt bestimmt, dass an Markttagen dort herumlaufenden Schweinen, die unerlaubterweise das Getreide fressen, zunächst die Ohren abgeschnitten werden sollen. Im Wiederholungsfall sollten die Schweine zugunsten des Bürgerspitals konfisziert werden und *den armen dürfftigen zu merung irer speis dienen*.⁶⁷ Ebenso konnten den Spitälern Abgaben in Form von Lebensmitteln zugutekommen: Das Bürgerspital in Zwettl erhielt etwa 1309 von Leutold I. von Kuenring unter anderem folgende Abgaben, die *man mir vor alles auf meinen tisch also gedient hat*: nämlich *von einem gleichen kalb, das man unnder den fleischtsichen slecht, ain prustpain unnd von ainem jeglichn rinnd ain woltan stukh fleisch und von ainem jeglichn schwein ain wurst*. Damit sollten die *durfftign in dem selbn spital dester pas getrostet werdn*.⁶⁸

Eine kombinierte Auswertung der Quellen zeigt im Wochen- und Jahresrhythmus zu verortende Unterschiede bezüglich der Ernährung (saisonale Prägung, Sonn- und Feiertage, Fastentage und -zeiten, Stiftungen). Während bereits die Berechnung des Mengenverbrauchs pro Person eine große Herausforderung darstellt, ist die Ermittlung von verzehrten Kalorien, Nährstoffen oder Vitaminen noch problematischer und mit einem großen Unsicherheitsfaktor verbunden.⁶⁹ Als „Wendepunkte“ sind im Untersuchungszeitraum vor allem die

Gerhard JARITZ, Zwei Töpfe Schmalz, ein Pfund Safran und alle Äpfel im Keller, in: Thomas OLECHOWSKI–Christian NESCHWARA–Alina LENGAUER (Hg.), Grundlagen der österreichischen Rechtskultur. Festschrift für Werner Ogris zum 75. Geburtstag (Wien–Köln–Weimar 2010), S. 179–189.

⁶⁵ Zit. nach RICHTER, Spitalwesen (wie Anm. 24), S. 117.

⁶⁶ LECHNER, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 66f. Ob es sich bei ihm um einen Bürger der Stadt handelte, geht aus ihren Angaben nicht hervor.

⁶⁷ Zit. nach Markus GNEIß, Das Wiener Handwerksordnungsbuch (1364–1555). Edition und Kommentar (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 16) [im Druck], Nr. 288, Art. 4 (undatiert, vermutlich 1461). Die Autorinnen bedanken sich beim Autor für den Hinweis.

⁶⁸ Stadtarchiv Zwettl, Handschrift 10/1 (Kopial- und Grundbuch des Bürgerspitals 1545–1650), fol. 11^v–12^v, Urkunde vom 30. November 1309 (Abschrift des 16. Jh., Original nicht mehr vorhanden); vgl. dazu Ehrenfried TEUFL, Das Bürgerspital, in: Walter PONGRATZ–Hans HAKALA (Hg.), Zwettl, Niederösterreich 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980), S. 476–496, hier S. 480.

⁶⁹ KRUG-RICHTER–ZIMMERMANN, Ernährung (wie Anm. 11), S. 463. Als ein Versuch in diese Richtung JÜTTE, Küche (wie Anm. 6).

Reformation und die katholische Reform/Gegenreformation zu beleuchten, deren Auswirkungen etwa auf die Stiftungstätigkeit und die Einhaltung der kirchlich verordneten Fastenzeiten zu berücksichtigen sind. Krisenzeiten (Krieg, Missernten, Seuchen usw.) sollen nach Möglichkeit gesondert untersucht werden: Gab es mehr oder weniger InsassInnen, änderte sich die Ernährungslage? Im Wiener Bürgerspital wurde beispielsweise im Missernte-Jahr 1571 Gerste, die ansonsten zum Bierbrauen Verwendung fand, an Stelle von Roggen zu Brot verbacken, was jedoch zumindest für diese Einrichtung einen singulären Fall darstellen dürfte.⁷⁰

Bei all diesen Fragen ist stets zu berücksichtigen, ob sich verschiedene Gruppen von InsassenInnen ausmachen lassen, die sich wiederum durch unterschiedliche Ernährung differenzierten (BürgerInnen und Nicht-BürgerInnen, PfründerInnen, Kranke, Kinder, Schwangere und Wöchnerinnen usw.). Der Spitalmeister des Wiener Neustädter Bürgerspitals erhielt in seiner Instruktion aus dem Jahr 1578 beispielsweise folgende Anweisung in Bezug auf die Ernährung Kranker: *Wan der tocter oder wundtarzt dergleichen schathafften khrankhen personen oder anndern, welche nit offne schäden haben, sonder [von, SP] füeber unnd anndern inerlichen khranckhait haimbgesuecht werden, gmaine speiß verbieten unnd anndre dägliche essen verordnen werden, soll der herr spitlmaister derselben verordnens, alls vil in des armen spitals vermugen, auch treulich nachgehen.*⁷¹

In einigen Fällen lässt sich etwa auch die bloße Unterbringung von Personen im Spital ohne Anspruch auf Nahrungserhalt sowie die Versorgung von Bedürftigen außerhalb des Spitals mit Speisen durch dieses nachweisen.⁷² Gleichzeitig sind Unterschiede zwischen InsassInnen und Personal sowie auch innerhalb des Personals zu beleuchten. In starkem Kontrast zu der den InsassInnen alltäglich gereichten Kost standen die so genannten Raitungsfressereien, die anlässlich der Rechnungslegung vom Spital für die dafür Zuständigen (meist Ratsmitglieder) veranstaltet wurden.⁷³ Generell ist besonders auf geschlechterspezifische Unterschiede in den Einrichtungen zu achten.

Nicht übersehen werden soll, dass Nahrung auch eine disziplinierende Funktion im Spitalalltag haben konnte. Fehlverhalten wurden in der Regel zunächst mit kurzfristigem Nahrungsentzug geahndet, wohingegen mehr oder weniger freiwillig erbrachte Arbeitsleistungen mit Geld oder zusätzlichen Nahrungs-

⁷⁰ Erich LANDSTEINER, Wenig Brot und saurer Wein. Kontinuität und Wandel in der zentraleuropäischen Ernährungskultur im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, in: Wolfgang BEHRINGER–Hartmut LEHMANN–Christian PFISTER (Hg.), Kulturelle Konsequenzen der „Kleinen Eiszeit“ / Cultural Consequences of the „Little Ice Age“ (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 212, Göttingen 2005), S. 87–147, hier S. 115f.

⁷¹ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Ratsprotokoll 1578, fol. 231^r–233^r (Zitat 231^v–232^r); vgl. dazu auch LECHNER, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 176f.

⁷² Für das Zwettler Bürgerspital lassen sich beispielsweise in der zweiten Hälfte des 17. bzw. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beide Varianten nachweisen; GRAMM, Bürgerspital (wie Anm. 34), S. 259–261.

⁷³ Zu diesen im 18. Jahrhundert vielfach abgeschafften Festmählern SCHEUTZ–WEIß, Spitäler (wie Anm. 4), S. 218.

rationen belohnt werden konnten. Nach der vermutlich aus dem Jahr 1673 stammenden Spitalordnung für das Herrschaftsspital in Weitersfeld sollte beispielsweise das Versäumen von Gebeten, Messen, Predigten und Beichten, der unerlaubte Wirtshausbesuch, gegenseitiges Beleidigen und das verbotene Mitnehmen von Essen vom Tisch mit zeitlich gestaffeltem Entzug von Brot und teilweise auch Fleisch (ein Tag bis vier Wochen) bestraft werden.⁷⁴

Bezüglich der Organisationsabläufe und Zuständigkeiten bei der Beschaffung bzw. der Produktion der Nahrungsmittel und bei der Speisenzubereitung bilden neben Lohnlisten vor allem Spitalordnungen und Instruktionen für einzelne Personalangehörige eine unverzichtbare Quelle.⁷⁵ Nach der bereits zitierten Instruktion für den Spitalmeister von Wiener Neustadt aus dem Jahr 1578 sollte dieser bei seiner Frau und der Köchin sein, *wan den armen leüthen ir essen angericht, daß die speis nach des armen spitals vermügen sauber und vleissig khocht, auch zu morgens unnd zu abents zu rechter zeit sauber geraicht wird.*⁷⁶ Dass es in Spitälern immer wieder zu Missständen kam, zeigt ein Beispiel aus demselben Spital: 1597 wurde dem damaligen Spitalmeister vom Rat untersagt, die SpitalinsassInnen *weiterhin so schlecht zu verpflegen und ihnen solch minderwertiges Essen zu geben.*⁷⁷

Die räumlichen Gegebenheiten und die materielle Ausstattung der mit Nahrung in Verbindung stehenden Räume (Küche, Vorrats- und Speisekammer, Keller, Bäckerei [„Pfisterei“], Fleischerei [„Zuschrot“], Mühle, Brauerei, Stuben usw.) können mithilfe von Rechnungen und insbesondere von Inventaren in den Blick genommen werden. Inventare konnten den Rechnungsbüchern beigelegt sein, wurden jedoch in vielen Fällen bei der Amtsübergabe von einem Spitalmeister an den nächsten erstellt – in unterschiedlicher Vollständigkeit und Ausführlichkeit. Eines der ältesten Inventare dürfte jenes des Wiener Neustädter Sondersiechenhauses aus dem Jahr 1472 sein. Unter der kargen Ausstattung befand sich unter anderem ein *kessel mit einem drifus*, verschiedene Kannen und eine

⁷⁴ DAMM, Armenspital (wie Anm. 35), S. 43f.

⁷⁵ Mit ihrer umfangreichen Sammlung und Edition neuzeitlicher Ordnungen und Instruktionen von Spitälern des heutigen österreichischen Raums (mit Slowenien) haben Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß kürzlich ein Pionierwerk vorgelegt: SCHEUTZ–WEIß, Spital (wie Anm. 62).

⁷⁶ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Ratsprotokoll 1578, fol. 231^r–233^r (Zitat 231^v); vgl. dazu LECHNER, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 176f.

⁷⁷ Ebd., S. 190. Probleme mit der Köchin im Regensburger St. Katharinenhospital haben sogar einen eigenen Aufsatz gefüllt: Artur DIRMEIER, Streit um die Regensburger Spitalsköchin Barbara Rotter (1688–1693), in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 55 (1992), S. 78–83. Zu einer Fleischvergiftung im Basler Heilig-Geist-Spital 1465 Dorothee RIPPmann–Katharina SIMON-MUSCHEID, Quellen aus dem Basler Heilig-Geist-Spital, in: Martin SCHEUTZ–Andrea SOMMERLECHNER–Herwig WEIGL–Alfred Stefan WEIß (Hg.), Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit / Sources for the History of Hospitals in Medieval and Early Modern Europe (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien–München 2010), S. 351–422, hier S. 364–370.

Flasche. Auch 18 lebendige, aber alte Hühner sind verzeichnet.⁷⁸ Nach einem Inventar für das Spital in Horn aus dem Jahr 1593 befanden sich beispielsweise in der Küche *aindlif pfannen, groß und khlain, guet und beß; ain rosst; drey pradtspisß; zwey hackmesser, hat ains khain hefft; ain schopf- und ain faimbleffel; zwey drifiesß; zwey eisene feurhengst; zwey eisen zum pratten; ain khupferne pradtspfän; ain ribeisen* usw.⁷⁹ Interessant ist dabei auch die Frage der Vorratshaltung, womit wiederum Fragen der Haltbarmachung und Lagerung verknüpft sind. Die Ergebnisse archäologischer und baugeschichtlicher Untersuchungen können ebenso wichtige Aufschlüsse über bauliche und materielle Ausstattung, darüber hinaus aber auch über die Ernährungssituation (etwa über die Analyse von Senk- und Abfallgruben⁸⁰) als auch über den gesundheitlichen Zustand der SpitalinsassInnen (im Falle des Vorhandenseins eines Spitalfriedhofs durch die Untersuchung der dort Bestatteten) bringen.⁸¹ In den Spitälern Eggenburg und Drosendorf sind heute noch Rauchküchen mit Pyramidenkaminen vermutlich aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert erhalten.⁸² Bei all diesen Fragen ist auf Spezifika einzelner Einrichtungen, regionale Besonderheiten und auch den zeitlichen Wandel zu achten (umwelt- und wirtschaftsgeschichtliche Einbettung). Neben den genuinen Spitalquellen sind speziell auch jene Quellen von Interesse, die von den Spitalträgern produziert wurden. In Bezug auf Bürgerspitäler und Siechenhäuser sei hier vor allem auf die Ratsprotokolle von Städten und Märkten verwiesen, die jedoch in der Regel kaum vor dem 16. Jahrhundert überliefert sind.⁸³ Ergänzend kann zudem

⁷⁸ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Scrinium II, Nr. 40/1; vgl. dazu LECHNER, Bürgerspital (wie Anm. 33), S. 143.

⁷⁹ Stadtarchiv Horn, Karton 87, Fasz. 280, Inventar vom 7. Jänner 1593; für eine Edition SCHEUTZ-WEIß, Spital 2 (wie Anm. 62), S. 870–874.

⁸⁰ Zu Toiletten in Spitälern Alfred Stefan WEIß, Das „stille Örtchen“ in Hospitälern und Zuchthäusern – der Ruf nach Hygiene in der Frühen Neuzeit. Beispiele aus Österreich, in: Olaf WAGENER (Hg.), Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung – Archäologie – Kulturgeschichte (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117, Petersberg 2014), S. 228–237.

⁸¹ Bisherige baugeschichtliche Arbeiten: MÜHLING, Bürgerspitaler (wie Anm. 26); Marina KALTENEGGER, Das ehemalige Klosterspital. Baubeobachtungen in der Stiftsgaststätte, in: Santa Crux 110 (1992), S. 71f.; Kurt BLEICHER, Die Gräflisch Kuefsteinsche Grufkirche Röhrenbach. Ein frühneuzeitlicher Hospitaltypus im nördlichen Waldviertel. Eine baugeschichtliche Untersuchung, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 60 (2006), S. 385–401; Christine WALCHER, Armenspital Weitersfeld. Baudokumentation und Bauforschung an einem außergewöhnlichen Waldviertler Spitaltypus (Dipl. Technische Universität Wien 2008); MEIXNER, Spitalkirche (wie Anm. 43). Großflächigere archäologische Grabungen wurden bisher nur für das Zwtwetter Bürgerspital durchgeführt. Als Abschluss einer Reihe von mehreren Publikationen dazu Nikolaus HOFER, Archäologische Grabungen auf dem Areal der Bürgerspitalsstiftung in Zwtwettl, NÖ – ein vorläufiges Resümee, in: Das Waldviertel 52 (2003), S. 401–409.

⁸² BLASCHKO, Hospitäler (wie Anm. 26), S. 43, 64.

⁸³ Zu Ratsprotokollen als Quellen Martin SCHEUTZ–Herwig WEIGL, Ratsprotokolle österreichischer Städte, in: Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches

Schriftgut herangezogen werden, das sich in den archivalischen Nachlässen der übergeordneten geistlichen und weltlichen Instanzen finden lässt. Die „Stimmen“ der InsassInnen selbst in Bezug auf ihre Ernährungssituation werden – abgesehen von zu erhoffenden Zufallsfunden – zumindest vor dem 17. Jahrhundert kaum zu rekonstruieren sein. 1675 zitierte beispielsweise der Spitalmeister des Wiener Bürgerspitals den Koch in der Großen Küche zu sich, um ihm vorzuhalten, *wie daß die arme klagen, es werde ihnen schlecht kocht*. Der Koch erhielt eine Ermahnung: *Wolte ihn also herr spitlmaister wahrnet haben, fürohin dergleichen zu unterlasßen und denen armen die speisen ohne clag rechts zu khochen*. Nur kurze Zeit später wurde dem Koch abermals mitgeteilt, *es khomen wider ihme unterschiedliche klagen ein, sonderlich wegen gar zu klain gemachten knedlen*. Er entschuldigte sich mit der großen Anzahl an zu verpflegenden Personen, woraufhin ihm aufgetragen wurde, künftig Meldung zu erstatten, sollte er nicht genug Mehl haben – *damit nit ursach an die handt genohmen werden müesßen, mit ihm schörfffer zu procedieren*.⁸⁴ Ein Jahr später baten etwa die InsassInnen des Bürgerspitals in Zwettl um eine bessere Ernährung und bekamen zusätzlich sonntags ein Pfund Fleisch pro Person sowie für alle jährlich je einen Metzen Roggen und Erbsen bewilligt.⁸⁵

Ausblick

Die besondere Herausforderung des Projekts liegt in der Tatsache begründet, dass für das 14., 15. und teilweise auch noch für das 16. Jahrhundert nur spärliche Quellen überliefert sind, die Rückschlüsse auf die Ernährungssituation zulassen. Die oben erwähnten einschlägigen Forschungen zur Ernährungslage in Spitälern beginnen daher auch frühestens mit dem 16. Jahrhundert und können daher nur für einen Teil des Untersuchungszeitraumes als Vorlage herangezogen werden. Die Untersuchung wird demnach „Forschungsneuland“ betreten, ein der Quellenlage geschuldeter Schwerpunkt auf dem 16. und 17. Jahrhundert wird jedoch sicherlich nicht zu vermeiden sein. Für das heutige Niederösterreich und Wien leistet das Projekt neben der Erstellung einer Übersicht über die im Untersuchungszeitraum existierenden Fürsorgeeinrichtungen erstmals eine systematische Untersuchung zur Ernährungslage in diesen Institutionen.

Um die Ergebnisse verorten zu können, sollen diese anhand der vorhandenen Forschungsliteratur in Bezug zu allgemeinen Entwicklungstrends der Ernährungsgeschichte sowie zur Ernährung bürgerlicher und adeliger Schichten sowie

Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 44, Wien–München 2004), S. 590–610.

⁸⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bürgerspital, alte Grundbuch-Signatur 6: Bd. 63 (Protokoll der Sitzungen der Superintendenten und des Spitalmeisters 1673–1675), pag. 659f., 687.

⁸⁵ GRAMM, Bürgerspital (wie Anm. 34), S. 265.

etwa in Klöstern gesetzt werden.⁸⁶ Ein Abgleich mit der Ernährungssituation armer Bevölkerungsschichten außerhalb von Fürsorgeeinrichtungen wird hingegen, wenn überhaupt, nur punktuell und fragmentarisch möglich sein. Durch die Einbettung des Projekts in den Forschungsverbund „Nahrung und Ungleichheit“ steht es zudem in kontinuierlichem Austausch mit den anderen vier Teilprojekten, wodurch sich anregende diachrone Perspektiven ergeben und epochenübergreifende Fragestellungen aufgegriffen werden können.

* * *

Das Forschungsnetzwerk Interdisziplinäre Regionalstudien (FIRST)

FIRST ist das Ergebnis einer mehrjährigen Vernetzungsinitiative der in Niederösterreich ansässigen Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK). Ziel dieser im Jahr 2015 gegründeten Plattform ist es, die GSK-Forschungsaktivitäten zu stärken, Forschungsleistungen der beteiligten Institute besser sichtbar zu machen und über schon bestehende informelle Kooperationen hinausgehend gemeinsame Projekte zu entwickeln. Es konnten bereits im ersten Jahr des Bestehens zwei große Forschungsverbundprojekte initiiert werden, die in den nächsten zwei Jahren – ausgehend von aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen – eine fundierte Wissensbasis zu den Themenfeldern Migration und Nahrung erarbeiten werden. Die Projekte werden von der Wissenschaftsabteilung des Landes Niederösterreich finanziert und vom FIRST-Netzwerkmanagement, das am Department für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems eingerichtet wurde, administrativ unterstützt.

Im Forschungsnetzwerk haben sich folgende fünf Institute mit Sitz in Niederösterreich zusammengeschlossen:

- Institut für jüdische Geschichte Österreichs (St. Pölten)
- Institut für die Geschichte des ländlichen Raumes (St. Pölten)
- Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung (Graz- Raabs/Thaya)
- Zentrum für Migrationsforschung (St. Pölten)
- Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Salzburg-Krems)

⁸⁶ Als Beispiele Gerhard FOUQUET, Das Festmahl in den oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. Zu Form, Funktion und Bedeutung öffentlichen Konsums, in: Archiv für Kulturgeschichte 74 (1992), S. 83–123; Susanne FRITSCH, Das Refektorium im Jahreskreis. Norm und Praxis des Essens in Klöstern des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 50, Wien–München 2008).

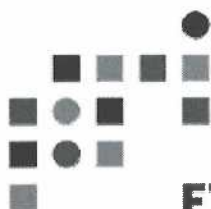
Das Ilse Arlt Institut für soziale Inklusionsforschung der Fachhochschule St. Pölten beteiligt sich als weiterer Kooperationspartner an den aktuell laufenden Forschungsverbundprojekten.

Am IMAREAL werden zwei Teilprojekte durchgeführt: Unter dem Titel „Materielle Objekte adeliger Erinnerung in Zeiten von Konfessionalität und Migration 1500–1800“ wird der Frage nachgegangen, welche Rolle Dinge und materielle Objekte bei Migrationsprozessen spielen. Zu Beginn der Neuzeit emigrierten viele Adelsfamilien unter dem Druck der Rekatholisierung in Gebiete außerhalb des Einflussbereiches der katholischen Landesfürsten. Untersucht wird, inwieweit sich persönliche oder familienspezifische Bindungen an materielle Objekte festmachen lassen und ob bestimmte integrative und identitätsbildende Objekte der Migration Eingang in die Familiennarrative fanden. Das Projekt ist in den Forschungsverbund „Migration“ eingebettet; darin widmen sich fünf Projekte den Migrationserfahrungen von unterschiedlichen Personengruppen: Menschen aus der ländlichen Unterschicht genauso wie Adelsfamilien, jüdischen Vertriebenen aus Galizien, ZwangsarbeiterInnen und Flüchtlingen sowie ArbeitsmigrantInnen - von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.

Im FIRST-Forschungsverbund „Nahrung und Ungleichheit“ steht die Auseinandersetzung mit Ernährung und sozialer Ungleichheit im Zentrum des Interesses von fünf Teilprojekten, die den Zeitraum vom 14. Jahrhundert bis in die Gegenwart umspannen. Wie beim Forschungsverbund „Migration“ macht auch hier das IMAREAL den zeitlichen Anfang und untersucht unter dem Titel „Brotkrumen für die Armen? Ungleichheit im Spiegel institutionalisierter Nahrungsversorgung für Arme in Spätmittelalter und früher Neuzeit“ die Versorgung von Armen in niederösterreichischen Fürsorgeeinrichtungen. Der hier vorliegende Artikel skizziert die Projektziele und gibt einen ersten Einblick in die Dichte des Versorgungsnetzes.

Das IMAREAL kann aufgrund der langjährigen Erfahrung in interdisziplinärer Forschung sowie des breiten Methodenrepertoires beide Forschungsverbünde maßgeblich mitentwickeln. Realienkunde fragt nach der Vielfalt menschlicher Lebensgestaltung, ausgehend von materieller Kultur. Mit materiellen Objekten werden Identitäten konstituiert, einerseits aktiv, durch die Aneignung von Dingen, andererseits passiv, durch die Zuschreibung von ideologisch und normativ geprägten Konzepten an bestimmte Personen oder soziale Gruppen. Die beiden FIRST-Teilprojekte sind mit den aktuellen Forschungsperspektiven des IMAREAL verbunden. Die Perspektive „object links“ (Objektverbindungen) bildet einen geeigneten methodischen Rahmen zur Untersuchung von Objektvernetzungen im sozialen und topographischen Raum. Mit der Perspektive „material(i)ties“ (Materialitäten/materielle Bindungen) teilt das Nahrungsprojekt das Interesse an der Stofflichkeit von Nahrung und an der Konstitution sozialer Identitäten durch materielle Objekte in Form von Lebensmitteln.

Die Laufzeit der Projekte reicht bis März 2018. Die erarbeiteten Ergebnisse sollen die Grundlage für Beteiligungen an nationalen und internationalen Projektbeantragungen bilden.



FTI PROGRAMM
NIEDERÖSTERREICH

Anschriften der Autorinnen

Andrea Kiss, Institut für Wasserbau und Ingenieurhydrologie, Technische Universität Wien, Karlsplatz 13/222, 1040 Wien, Österreich.
Email: kiss@hydro.tuwien.ac.at

Ingrid Matschinegg, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Universität Salzburg, Körnermarkt 13, 3500 Krems, Österreich.
Email: ingrid.matschinegg@sbg.ac.at

Sarah Pichlkastner, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Universität Salzburg, Körnermarkt 13, 3500 Krems, Österreich.
Email: sarah.pichlkastner@sbg.ac.at

XXXV-29/73.2016



MEDIUM AEVUM

QUOTIDIANUM

73

KREMS 2016

HERAUSGEGEBEN
VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

niederösterreich kultur

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

ISSN 1029-0737



UB SALZBURG



+DA68623806

2017: KE-12

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, 3500 Krems, Österreich. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: Grafisches Zentrum an der Technischen Universität Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien, Österreich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Andrea Kiss, Weather and Weather-Related Natural Hazards in Medieval Hungary III: The Fourteenth Century	5
Sarah Pichlkastner und Ingrid Matschinegg, Zwischen gesicherter Nahrung und <i>gar zu klain gemachten knedlen</i> : Die Ernährungssituation in Fürsorgeeinrichtungen im (Erz-)Herzogtum Österreich unter der Enns vom 14. bis zum 17. Jahrhundert – eine Projektskizze,.....	56
Anschriften der Autorinnen	88

X

Vorwort

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* beschäftigt sich mit zwei wichtigen Projekten zur Alltagsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Beide Beiträge konzentrieren sich auf Gebiete des mitteleuropäischen Raumes und bieten wichtige neue Ergebnisse zur Erforschung der Geschichte von Alltag und materieller Kultur in Ungarn und Österreich.

Andrea Kiss bietet als Fortsetzung ihrer Beiträge in Heft 66 (2013) und 68 (2014) den dritten Teil ihrer Untersuchung zur Wettersituation im mittelalterlichen Ungarn, der sich dem 14. Jahrhundert widmet. Dabei zeigt sich, wie zu erwarten, die Quellenlage als weitaus besser als in den zwei vorangehenden Untersuchungen zum 11./12. und zum 13. Jahrhundert.

Ingrid Matschinegg und Sarah Pichlkastner, beide Mitarbeiterinnen am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Universität Salzburg in Krems an der Donau (Niederösterreich), offerieren eine Projektskizze zur Erforschung der Ernährungssituation in Fürsorgeeinrichtungen in Österreich unter der Enns vom 14. bis zum 17. Jahrhundert. Das Projekt stellt Teil des Forschungsnetzwerks *Interdisziplinäre Regionalstudien (FIRST)* dar, einer Vernetzungsinitiative der im Bundesland Niederösterreich ansässigen Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften.

Gerhard Jaritz